



## Der Weg in die Zukunft

### FORTSETZUNG:

#### Der Weg in die Zukunft

##### Kapitel 2

Ich versuchte so ruhig wie möglich zu bleiben.

"Hören Sie - Ich bin nicht diese Art Mensch. Ich bin kein Plünderer. Wenn ich gewusst hätte, dass hier jemand ist, hätte ich angeklopft".

Er reagierte nicht und ich konnte spüren, dass seine Hand zitterte. Die Klinge des Messers wippte an meinem Hals auf und ab. Ich fuhr fort:

"Sie sind der erste Mensch, den ich treffe, seit all das hier passiert ist. Und auch wenn sie gerade eine Klinge an meinen Hals halten, bin ich froh, dass sie da sind. Das heißt, ich bin nicht der Einzige".

Endlich antwortete er:

"Was haben sie sich da in ihre Jackentaschen gestopft"?

"Antibiotika. Ich habe eine Wunde, die entzündet ist".

"Zeigen sie mir mal die Wunde".

Ich zog meine Jacke aus und zog mein Hemd nach oben, um ihm die Wunde zu zeigen.

"Das sieht übel aus. Diese Fäden müssen dringend gezogen und die Wunde desinfiziert werden".

"Na dann hab ich ja noch einen Grund, froh zu sein, dass sie da sind. In diesen Tagen reicht mir auch ein Tierarzt".

"Woher wollen sie wissen, dass ich der Tierarzt bin. Wer sagt, dass ich nicht der Kerl bin, der den Tierarzt um die Ecke gebracht hat und jetzt hier wohnt. Die Welt hat sich geändert".

"Ich glaube nicht, dass sie ein Killer sind. Mich haben sie ja auch nicht erstochen".

"Bisher nicht ... Ich schlage ihnen einen Deal vor, oder besser, ich schlage DIR einen Deal vor, Höflichkeitsfloskeln sind etwas aus der alten Welt. Ich werde deine Wunde behandeln und dich mit Antibiotika für zehn Jahre eindecken - wenn du mir dafür einen Gefallen tust".

Endlich nahm er das Messer weg und gab mir ein Signal zum Aufstehen. Er reichte mir die Hand, ich schüttelte sie und wollte ihm gerade meinen Namen sagen, da unterbrach er mich:

" - Keine Namen! Auch die gehören zur alten Welt. Wir sind einfach zwei Menschen. Homo Sapiens".

"Na gut - Was ist das für ein Gefallen"?

"Bist du hier aus der Stadt"?

"Bin hier geboren".

"Dann kennst du doch sicher diese Villa, im Reichenviertel im Süden".

"Klar. Hab mich als Kind sogar mal auf das Gelände geschlichen".

"Gut. Dort hat sich eine Gruppe Männer niedergelassen, eine Gang, ziemlich übler Abschaum im Klartext. Leute, die dich nicht nur einfach erstochen hätten an meiner Stelle, sondern noch ganz andere Sachen mit dir angestellt hätten, BEVOR sie dich erledigt hätten".

"Verstehe".

"Es geht um meinen Sohn. Er ist etwa in deinem Alter, gegen 40. Wir waren zusammen in der Stadt unterwegs, um Vorräte zu sammeln. Da sind uns diese Typen über den Weg gelaufen. Ich konnte gerade noch entkommen, aber meinen Sohn haben sie erwischt".

"Sie haben ihn vor deinen Augen getötet"?

"Nein, eben nicht. Sie haben ihn gefesselt und mitgenommen".



## Der Weg in die Zukunft

"Ich dachte diese Typen seien die Art Mensch, die keine Gefangenen macht".

"Normalerweise nicht. Es muss einen Grund dafür geben. Vielleicht haben sie vor, mich irgendwie zu erpressen, womit, weiß ich nicht, Geld ist nichts mehr wert, aber was auch immer der Grund dafür ist - Er lebt noch, und ich will ihn da raus holen. Und da kommst du ins Spiel".

"Ich bin denkbar ungeeignet für so einen Job".

"Dann bist du denkbar ungeeignet für die neue Welt. Es gibt keine Polizei mehr. Keine Spezialeinheiten, die das erledigen würden. Wir sind auf uns gestellt".

"UNS? Wir kennen uns gerade mal seit fünf Minuten".

"Ich weiß. Und unter normalen Umständen könntest du mir sagen, dass das nicht dein Problem ist".

"Ist es auch nicht"!

Er schaute demonstrativ auf meine Wunde und sagte: "Doch"!

"Ist das dein Ernst? Du erpresst mich auf diese Weise, dir zu helfen"?

"Das ist keine Erpressung. Das ist die neue Währung. Ich rette deinen Arsch, du rettetest meinen".

"Gibt es nicht irgendeine andere Lösung. Und woher willst du überhaupt so genau wissen, dass er noch lebt. Was wenn sie ihn an der nächsten Straßenecke doch umgelegt haben".

"Haben sie nicht".

"Okay ... selbst einmal angenommen, ich würde zustimmen. Wie soll die Sache denn im Detail ablaufen"?

"Siehst du dieses Messer"? Er zeigte mir das Kampfmesser, mit dem er mich zuvor bedroht hatte.

"Das ist nicht das einzige dieser Art, das ich habe. Ich habe ein ganzes Set davon. Die werden wir notfalls benutzen müssen".

"Das ist doch Wahnsinn. Ein Tierarzt und ein Journalist greifen mit Messern eine kriminelle Gang an um jemanden zu befreien, von dem sie noch nicht einmal sicher wissen, dass er noch lebt".

"Journalist, ja? Auch einer dieser Berufe, die es nie wieder geben wird. Und Kriminelle gibt es im Übrigen auch nicht mehr, weil es kein Gesetz mehr gibt. Und davon abgesehen ist diese Verhandlung sowieso schon seit fünf Minuten vorbei. Fakt ist: Wenn deine Wunde nicht professionell behandelt wird, bist du in ein paar Tagen tot und das wird kein angenehmer Tod, das garantiere ich dir."

Ich dachte eine Weile nach, dann sah ich ein, dass ich keine andere Wahl habe.

"Also gut. Ich werde mitkommen und mir die Sache anschauen. Aber eines ist sicher: Wenn ich da einen Haufen schwer bewaffneter Freaks erblicken werde - dann suche ich das Weite".

"Das werden wir dann ja sehen".

In der Abenddämmerung machten wir uns auf den Weg zu der Villa im Reichtenviertel der Südstadt. Die ganze Stadt bot ein einheitliches Bild des Chaos, der Verwüstung und des Todes. Überall liegendegebliebene Fahrzeuge, hier und da Spuren eines Streits, hier und da eine Leiche. An der Villa angekommen, es war mittlerweile dunkel, sahen wir gleich schon von Weitem, dass eine Gruppe Männer sich um ein Lagerfeuer im Garten vor der Villa versammelt hatte. Wir schlichen uns so vorsichtig wie möglich im Schutze der Dunkelheit näher an die Szenerie heran. Die Männer tranken Bier und lachten, sie scherzten darüber, dass dies die letzten Bierdosen seien, die es in dieser Stadt noch zu finden gab. Ab Morgen müssten sie einen Zwangsentzug hinlegen. Der Tierarzt flüsterte:

"Also, ich vermute, dass sie ihn in der Villa festhalten. Wir haben Glück. Wir können..."

Plötzlich unterbrach er sein Flüstern. Ein Mann, der mit dem Rücken zu uns saß, war aufgestanden, um an einen Baum zu pinkeln, der im Garten stand. Dies gab uns den Blick frei auf einen uns gegenüberstehenden Mann, der eine rote Mütze trug und ebenfalls Scherze über den kommenden Bier-Entzug riss.

"Die Sache ist abgeblasen. Wir verschwinden", sagte der Tierarzt und lief schnellen Schrittes davon. Ich eilte ihm hinterher. Auf dem ganzen Rückweg sprach er kein Wort.



## Der Weg in die Zukunft

Erst als wir wieder in der Tierarztpraxis waren, stellte er sich endlich meiner Frage, was denn nun los sein, warum er seine Meinung so schlagartig geändert hatte.

"Der Typ mit der roten Mütze, den hast du doch gesehen, oder"?

"Ja, wieso"?

"Das ist mein Sohn".

Ich war überrascht. Auf diese Möglichkeit war ich zuvor gar nicht gekommen. Doch jetzt machte es Sinn.

"Klar. Wie du immer sagst. Die neue Welt. Es gelten jetzt andere Regeln. Und in der Gruppe ist man stärker".

"Aber nicht in SO einer Gruppe. Und mit solchen Leuten würde sich mein Sohn auch niemals abgeben. Irgend etwas stimmt hier nicht".

"Das denke ich schon seit ich in der Klinik aufgewacht bin. Das habe ich dir ja noch gar nicht erzählt..."

" - und dafür ist jetzt auch keine Zeit. Ich muss mich um deine Wunde kümmern. Und dann müssen wir schlafen. Und uns morgen irgend etwas überlegen".

Er verarztete und desinfizierte meine Wunde. Er ging sehr gründlich vor und ich hatte die Vermutung, dass er dies nicht das erste mal an einem Menschen vollzog, was er mir bestätigte. Wir führten die Behandlung auf der Couch durch, auf welcher ich dann auch rasch einschlief und bis um fünf Uhr morgens durchschlief. Dann lag ich zwei Stunden lang wach und überlegte mir, was zu tun sei. Etwa um sieben kam der Tierarzt die Treppe hinunter und brachte drei Scheiben schon halb verschimmelten Brotes und übel riechenden Orangensaft mit.

"Leider ist das alles, was ich noch habe".

"Ist nicht dein Ernst. Ich habe bei mir zu Hause noch einiges an Vorräten. Wir werden bei mir essen. Aber vorher will ich dir etwas vorschlagen".

Ich hatte mich auf der Couch aufgerichtet, er setzte sich auf einen Stuhl. Ich fing vorsichtig an:

"Wie gesagt, ich habe noch einiges an Vorräten bei mir. Aber wie lange werden die reichen? Ein paar Wochen? Und was dann? Leute wie wir werden auf Dauer in dieser - neuen Welt - nicht überleben können. Nicht alleine. Wir müssen uns einer Gruppe anschließen..."

" - und ich weiß, was jetzt kommt und ich sage: auf keinen Fall!"

"Wir haben nicht den Luxus, wählerisch zu sein. Vielleicht schätzt du diese "Gang" falsch ein.

Wieso sollte dein Sohn sich ihnen sonst anschließen"?

"Das macht er vielleicht nur zur Täuschung. Und irgendwann türmt er. Vertraue mir! Nicht DIESE Gruppe. Das sind Psychopathen. Ich stimme dir zu, dass wir es auf Dauer nicht alleine schaffen werden, aber es muss eine andere Option geben...". Er warf mir einen Blick zu und durchschaute mich. Ich hatte noch nie ein gutes Pokerface. Er fuhr fort:

"Es GIBT eine andere Option? Ist es nicht so? Du hast einen Plan"?

"Leider hat dieser Plan einen sehr großen Haken".

"Lass hören".

"Ich kenne einen Prepper..."

"Einen WAS"?

"Einen Survival-Freak, so würden es wohl die meisten Leute nennen. Dieser Kerl ist so ziemlich mein bester Freund, man könnte eigentlich sogar sagen, mein einziger Freund. Also dieser Prepper, wie ich ihn jetzt einfach nenne, denn Namen gibt es ja scheinbar keine mehr, der hat eine Jagdhütte tief im Wald. Und er hat mir schon x mal gesagt: Wenn "irgendetwas Großes passiert", wird er sich dorthin zurück ziehen. Die Hütte ist gut versteckt und er hat massenweise Nahrungsmittel, Waffen und was weiß ich noch alles dort gebunkert".



## Der Weg in die Zukunft

"Erste Frage: Wieso sollte er das jemandem erzählen"?

"Ich bin der Einzige, der es weiß. Und hier ist der Haken an meinem Plan: Er hat mir gesagt, dass ich dort jederzeit willkommen bin, aber NUR ich, und das hat er mir wirklich unmissverständlich klar gemacht. Er weiß ja, dass ich keine Familie habe und außer ihm praktisch niemanden näher kenne. Daher: Wen sollte ich schon mitbringen? Nun hast du mir aber das Leben gerettet indem du dich um meine Wunde gekümmert hast, und außerdem: Wer sagt mir, dass ich deine Hilfe in dieser Sache nicht nochmal brauche, wenn ich mir die Wunde so anschau".

"Das kann schon sein...".

"Ich habe keine Ahnung, wie ich ihm das beibringen werde. Er ist ziemlich starrsinnig und sieht sich als einsamen Wolf. Wir hatten häufig Diskussionen über dieses Thema. Ich habe immer gesagt, wenn unsere Zivilisation tatsächlich einmal zusammenbrechen sollte, hat man als Einzelkämpfer im Normalfall keine Chance. Wer bewacht die Vorräte, während man schläft? Was, wenn man sich verletzt etc. Ich habe ihm bestimmt schon hundert Mal die Vorzüge einer Gruppe in so einer Situation, und zwar je mehr Leute, desto besser, aufgezählt. Aber er war nicht zu überzeugen".

"Es kommt auch auf die Art der Leute an. Dieser Gang würde ich niemals vertrauen. Dir vertraue ich. Und du vertraust dem Prepper. Wir sollten es versuchen".

"Das werden wir tun. Aber zuerst gehen wir zu meinem Haus und essen was. Ich bin am Verhungern".

Nachdem wir uns ausgiebig an meiner Speisekammer und an der Regenwassertonne bedient hatten, machten wir uns gegen Mittag auf den Weg zum Stadtrand. Als wir in der Nähe des Waldweges, den ich vorgesehen hatte, angekommen waren, fanden wir ein Auto vor, das im Straßengraben hängen geblieben war. Da es ein Leichtes sein würde, es zu befreien, und es komplett unbeschädigt war, versuchten wir unser Glück. Der Fahrer hatte den Schlüssel stecken lassen, den ich nun umdrehte, und nach einigen Versuchen sprang der Wagen an. Der Tierarzt schob das Auto an und ich lenkte es zurück auf die Straße. Er stieg auf der Beifahrerseite ein und wir fuhren los. Der schmale Waldweg schlängelte sich stets ansteigend den Berg hinauf und lange Zeit konnten wir ungehindert passieren. Doch nach einigen Kilometern musste ich nach einer Kurve plötzlich eine Vollbremsung hinlegen. Staub wirbelte auf und Kieselsteine flogen umher. Ich war ganz knapp vor einem Baum zum Stehen gekommen. Wir trauten unseren Augen nicht. Dieser uralte, riesige Baum wuchs mitten aus dem Waldweg hinaus. Er konnte hier unmöglich stehen. Noch nie war hier ein Baum gewesen. Irritiert ließen wir das Fahrzeug stehen und gingen den Rest des Weges zu Fuß. Nach einiger Zeit musste ich es ihm einfach erzählen:

"Das war nicht das erste Mal, dass ich sowas erlebt habe".

Er war ganz Ohr.

"Als ich im Krankenhaus aufgewacht bin ... da ... "

"... da bist du an einem Ort aufgewacht, den ein normaler Mensch nicht für möglich halten würde".

"Exakt - das heißt also, du hast solche Dinge auch schon erlebt".

"Es scheint Teil der neuen Welt zu sein. Wenn auch ein äußerst Merkwürdiger".

"Ich muss irgendwie ... teleportiert worden sein. Aus dem Bett in die Zwischendecke darüber. Und dann auf dem Heimweg, da habe ich diesen Mann gesehen ... der muss aus seinem Auto heraus in den Asphalt teleportiert worden sein ... Ich meine - wie ist das alles möglich"?

"... Ich habe keine Ahnung. Und ich frage mich, ob es überall auf der Erde so ist. Oder ob es Orte gibt, die verschont geblieben sind".

"Vielleicht werden wir das niemals erfahren".

"Vielleicht".

KLICK.

Ich erstarrte sofort und gab dem Tierarzt ein Zeichen, stehen zu bleiben. Ich schaute auf den Boden. Ich



## Der Weg in die Zukunft

hatte irgend eine Falle ausgelöst, da war ich mir sicher, denn wir befanden uns in der Nähe der Jagdhütte des Preppers. Ich sah mich um. Und da sah ich vor mir in den Bäumen eine Art Rammbock mit spitzen Holzpfählen, der auf mich zu schnellen würde, sobald ich meinen Fuß von dem Auslöser wegnehmen würde. Ich kannte diese Art Fallen ganz genau, der Prepper hatte mir mehrere Videos zu dem Thema gezeigt.

"Okay, ich muss schnell sein, das ist der Trick".

Ich wies den Tierarzt an, sich einige Meter zu entfernen. Dann holte ich tief Luft und sprang so schnell ich konnte zur Seite. Der stachelige Rammbock krachte an einen Baum hinter mir. Ich weiß nicht wieso, aber ich lachte laut auf wie ein kleines Kind und war so glücklich wie selten zuvor. Vielleicht war es das Gefühl, dem Tod knapp entronnen zu sein, welches mich überwältigte. Ich drehte mich um und wollte den Tierarzt umarmen - doch dann zuckte ich zusammen. Er kniete auf dem Waldboden und sah mich verängstigt an. Hinter ihm stand in martialischer pseudo-militärischer Kleidung der Prepper und hielt dem Tierarzt eine Pistole an den Hinterkopf.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).